Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil Georg Ziemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post" erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf, mit Botenlohn 60 Pfg. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg., mit Botenlohn 90 Pfg., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 60 — Sonnabend, den 11. März — 1911

Amerikanische Kriegsgefahren.

Wenngleich die amerikanische Diplomatie mit allen Kräften daran arbeitet, die Kriegsgerüchte aus der Welt zu schaffen, ist doch die Kriegsgefahr nicht geschwunden, sondern eher noch gewachsen. In Mexiko geht jedenfalls jetzt alles drunter und drüber, und in dem Augenblick, da die Revolution offen zum Ausbruch kommt, schreiten die Amerikaner zweifellos ein.

Nachdem die im letzten Sommer vorgenommene Präsidentenwahl — eine Wahl nach mexikanischem System mit Gewalt und Fälschungen — die Bestätigung des jetzt 80jährigen hochbegabten, energischen, aber auch unerhört rücksichtslosen Porfirio Diaz ergeben hatte, kam, wie man weiß, eine große, über das ganze Land verzweigte Verschwörung gegen Diaz zustande. Am 20. November 1910 sollte allenthalben der Aufstand ausbrechen. Im Süden des Landes wurde die Sache durch einen Zufall verraten, die Führer wurden verhaftet; die Ermordung eines Mexikaners in Texas hatte den Anlaß zu antiamerikanischen Kundgebungen geboten, den Anlaß zu antiamerikanischen Kundgebungen geboten, die von dem Führer der Verschwörung zu einer Art Einexerzierung der Massen benutzt wurde. Am 20. November brach in Puebla ein Straßenkampf aus und gleichzeitig im Norden die Erhebung unter dem Großgrundbesitzer Madero. Die Empörung war schlecht organisiert und sie schlug denn auch völlig fehl. Aber man konnte deshalb keineswegs von einem Siege der Regierung sprechen. Das Feuer glomm unter der Asche weiter, und augenblicklich stehen die Dinge jedenfalls so, daß jeden Tag der offene Kampf losbrechen kann. Spätestens beim Tode des Präsidenten Diaz, der bereits im Sterben liegen soll, ist der Ausbruch zu erwarten. Und dann ist auch mit dem Vorgehen der Bundesregierung in Washington zu rechnen.

Welches Interesse haben nun die Vereinigten Staaten an Mexiko, und welche Bedeutung hat der ganze Vorgang für die Weltpolitik überhaupt? Daß die Union Mexiko, den stärksten der zwischen Texas und Panama liegenden selbständigen Staaten, unmittelbar oder mittelbar beherrschen möchte, ist begreiflich. Aus Besorgnis vor diesen mit der Vollendung des Panamakanals immer drängender werdenden Absichten wünschte Diaz sich Japan zu nähern. Die einen sagen, ein geheimer Schutzvertrag mit dieser Macht sei schon geschlossen. Jedenfalls erstrebte Diaz einen solchen als Garantie gegen amerikanische Verdrängungspläne. Den Preis für die Verbürgung der Unabhängigkeit soll nach allgemeiner Ansicht die Ueberlassung der bisher von den Vereinigten Staaten vertragsmäßig besetzten ausgezeichneten Flottenstation Magdalena auf der mexikanischen Halbinsel Niederkalifornien an die Japaner bilden.

Auf diese Weise ergab sich das verzwickte Verhältnis, daß die Union, um den ihr unbequemen Porfirio Diaz zu stürzen oder zu schwächen, die Erhebung der eigentlich sie befehdenden, aber zugleich auch Diaz feindlichen Demokraten unter Madero durch Geld und wohl auch durch Waffen und Munition unterstützte. Tut Porfirio Diaz ihr nun noch den Gefallen, schnell zu sterben, so ist ihr das Spiel noch wesentlich erleichtert. Auf alle Fälle sieht man aus diesen Zusammenhängen, welche Rolle die mexikanische Frage in einem der wichtigsten Probleme der Weltpolitik spielt: in der Frage der Beherrschung der Panamadurchfahrt und des Verhältnisses zwischen den beiden großen Gegnern am Schachbrett der Pacific-Politik.

Hof und Gesellschaft.

Das Kaiserpaar besuchte am Donnerstag in Kiel den Prinzen Adalbert in seiner Villa. Ueber das Befinden des Prinzen verlautet nichts Bestimmtes. Während die Kaiserin sich vom Königlichen Schloß im Hofwagen an das Krankenlager ihres Sohnes begab, zog der Kaiser es vor, sich zu Fuß durch die Düsternbrooker Allee nach der Villa zu begeben. Prinz Heinrich begleitete ihn dorthin. Das Kaiserpaar verweilte etwa eine Stunde am Krankenbette des Prinzen. Hierauf fuhr der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich in dessen Salonpinasse nach den Howaldtswerken, nahm von der Pinasse aus das im Bau befindliche Linienschiff „Helgoland" in Augenschein und begab sich dann nach der Kaiserlichen Werft und von dort ins Königliche Schloß zurück. Die Kaiserin machte unterdessen mit ihrer Hofdame eine Spazierfahrt durch Düsternbrook nach Bellevue und von dort über den Strandweg zum Schloß zurück.

Die Tagespolitik

Inland.

Die Ausführungsbestimmungen zum Wertzuwachssteuergesetz sind im Entwurf nunmehr fertig gestellt. Dieser Entwurf ist bereits dem Bundesrat zur Beschlußfassung überwiesen. An den Konferenzen im Reichsschatzamt waren beteiligt Vertreter der zuständigen Ressorts, ferner die Oberbürgermeister einer Reihe von Großstädten und Vertreter verschiedener Grundbesitzervereine. Von seiten der Vertreter derjenigen Gemeinden, in denen die Wertzuwachssteuer schon längere Zeit besteht, wurde eine Reihe wertvoller Anregungen gegeben, die für die Ausführungsbestimmungen in weitgehendem Umfang verwertet sind. Es wird Sorge getragen, daß die Ausführungsbestimmungen so rechtzeitig fertiggestellt werden, daß vom 1. April ab die Ueberleitung in den neuen Zustand sich ohne Schwierigkeiten vollzieht. Die Oeffentlichkeit wird rechtzeitig und in ausführlicher Weise über alle Einzelheiten unterrichtet werden.

Die Aenderung des Artikels 54 der Reichsverfassung. Die Schiffahrtsabgabenkommission des Reichstages hat den Artikel 1 der Vorlage betreffend die Abänderung des Artikels 54 der Reichsverfassung mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen.

Elsaß-Lothringens Stimmen im Bundesrat. In der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung der Reichstagskommission für die elsaß-lothringische Verfassungsreform gab Staatssekretär Delbrück eine Erklärung ab, die den schon bekannt gewordenen Standpunkt des Bundesrats widerspiegelt. Die Kommissionsbeschlüsse bezüglich der Stellung des Kaisers und des Statthalters werden abgelehnt, dagegen wird die Erteilung von drei Stimmen im Bundesrat unter einigen Einschränkungen genehmigt. Darauf beantragt der nationalliberale Abgeordnete Bassermann Vertagung, und es wurde beschlossen, die erste Lesung als beendigt gelten zu lassen und in die zweite einzutreten mit Vorbehalt einer dritten Lesung. — Das neue Zugeständnis in bezug auf die Erteilung von Stimmrecht im Bundesrat, das auf einstimmigen Beschluß erfolgt, ist, bedeutet eine Konzession Preußens an die mittleren und kleinen Bundesstaaten, die gewisse Bedenken hinsichtlich eines zu befürchtenden Zuwachses des preußischen Uebergewichts im Rate der Verbündeten Regierungen nicht hatten unterdrücken können. Die Entschließung des Bundesrats besagt, daß die drei Stimmen der Reichslande nicht gezählt werden sollen, falls sie einmal zufällig Preußen zu einer Majorität im Bundesrate verhelfen sollten, daß sie dagegen in Wirkung treten sollen, wenn sie zu einem Mehrheitsbeschluß der mittleren und kleineren Bundesstaaten geführt haben.

Die Zustimmung des Bundesrats. In der Donnerstags-Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Paragraphen 15 des Zolltarifgesetzes und des Paragraphen 2 des Gesetzes, betreffend den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds und den Reichsinvalidenfonds, sowie die Vorlage betreffend Ausführungsbestimmungen über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer.

Frankreich.

Das Vorgehen der Franzosen in Marokko hat überall die zutreffende Würdigung erfahren, und demgemäß sieht sich die Pariser Regierung gezwungen, doch ein Loch zurückzustecken. Eine allem Anschein nach offiziöse Mitteilung besagt, von gewissen Kreisen sei der Wunsch ausgesprochen worden, die Regierung möge dem Oberbefehlshaber des Besatzungskorps in Casablanca Verstärkungen schicken, damit er eine Expedition zur Züchtigung des Zaerstammes wegen ihres Ueberfalles auf die Kolonne Marchand unternehmen könne. Die Regierung sei aber gegenwärtig nicht geneigt, die Ermächtigung zu einer derartigen Expedition zu erteilen; sie sei vielmehr der Ansicht, daß es Sache des Sultans Mulay Hafid sei, die Schuldigen zu bestrafen und die Ordnung im Zaerstamm aufrechtzuerhalten.

Asien.

Rußland und China. Die im Zusammenhang mit den Verhandlungen zwischen Rußland und China kürzlich erfolgten Aufklärungen sind anscheinend keine Anzeichen einer neuen politischen Phase gewesen. China erklärt im Oktober, es erkenne nicht an, daß die Russen in den neuen Herrschaftsgebieten irgendwie größere Rechte hätten als im eigentlichen China. Das Resultat dieser Mitteilung war, daß Rußland im Dezember eine Note an China richtete, die fast auf ein Ultimatum hinauslief, in der es besonders auf das Recht, freien Handel zu treiben und weitere russische Konsulate zu errichten, und ferner darauf hinwies, daß die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu China nur unter der Bedingung einer klaren Anerkennung dieser Rechte möglich sei. China erwiderte, seine Ansichten seien nicht auf irgendeine willkürliche Interpretation des fraglichen Vertrags gegründet, und die später erfolgte Notifizierung, daß die Antwort einen schlechten Eindruck in Petersburg gemacht habe, habe keine Aenderung in seiner Haltung hervorgerufen.

Die Prinzregenten-Feier.

Hzm. München, 9. März.

Bei der großen Feier der Landeshuldigung, die heute mittag aus Anlaß des bevorstehenden 90. Geburtstages des Prinzregenten im Thronsaale der Residenz stattfand, war ganz Bayern vertreten. Mit den Inhabern der höchsten Stellen bei Hofe, im Staate, im Heere und in den Gemeinden waren erschienen weitere Vertreter aller Hof- und Staatsstellen, die Direktorien der gesetzgebenden Körperschaften, die Standesherren, Vertreter der Kirche, des Offizierkorps und aller großen Organisationen und Verbände des ganzen Landes. Ebenso sah man Vertreter aller bayrischen Hochschulen, der Gelehrten- und Künstlerwelt und der Presse. Aus allen Berufsständen scharten sich die leitenden Vertreter um den Regenten, der bei diesem Feste von sämtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses umgeben war. Auf der Tribüne des Thronsaales war als Zuschauer auch der Urenkel des Regenten, der kleine Prinz Luitpold, mit den übrigen Kindern der prinzlichen Familie zugegen.

Als der Regent den Saal betrat, begrüßten ihn Fanfarenklänge. Festen Schrittes stieg er die Stufen zum Thronsessel empor, vor welchem er während der ganzen Feier mit bewundernswerter Frische stand. Zur Linken des Thrones standen die Prinzen und die Fürstlichkeiten, zur Rechten die Prinzessinnen. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräte Fürst zu Löwenstein hielt eine Ansprache, in welcher er ausführte, der neunzigste Geburtstag des Regenten bedeute ein Familienfest im höchsten Sinne nicht nur für das Königliche Haus, sondern für das ganze bayrische Volk, das sich als die große Familie ihres gütigen Landesvaters fühle, unter dessen weiser und fürsorglicher Regierung es Wohlstand und Frieden genieße. Edelster Familiensinn, tiefe Pflichttreue, wahre Lebenskunst und echte Frömmigkeit leuchteten dem bayrischen Volke aus dem Leben seines geliebten Regenten entgegen, der selbstlos mitgearbeitet habe bei der Errichtung des Deutschen Reiches, weil sie dem bayerischen Lande zum Heile gereichte. Das Hoch, das Fürst zu Löwenstein am Schluß seiner Rede auf den Prinzregenten ausbrachte, erklang brausend durch den großen Saal.

Prinzregent Luitpold

verlas sodann, von tiefer Bewegung ergriffen, eine Ansprache, in welcher es nach einigen Dankesworten heißt: „Die festliche Freude im ganzen Königreiche aus Anlaß meines bevorstehenden Geburtsfestes, die Opferwilligkeit, mit der sich alle Kreise der Bevölkerung an der eingeleiteten Landessammlung beteiligt haben, sind mir eine neue Gewähr für die Anhänglichkeit des bayerischen Volkes an das angestammte Königshaus. Es ist eine allgütige Fügung, daß die Zeit meiner Regierung zusammenfällt mit einer Zeit friedlicher innerer Entwicklung Bayerns, wie sie die Geschichte früher kaum gekannt hat. Im Deutschen Reiche kommt Bayern eine geachtete Stellung zu, bildet die treue tapfere Armee einen starken Pfeiler der mächtigen Schutzwehr, die den Frieden verbürgt und die Früchte ruhiger Arbeit reifen läßt. Alle Zweige unseres Erwerbslebens zeigen glückliches Gedeihen; die Wissenschaft schreitet von Erfolg zu Erfolg, die Kunst, die schönste Blüte, die Gesittung und Wohlstand hervorbringen können, hat sich herrlich entfaltet. Mögen Herrscher und Volk in alter Bayerntreue zu allen Zeiten zusammenstehen! Dies ist mein sehnlichster Wunsch am heutigen Tage." Mit einem nochmaligen Hoch auf den Regenten schloß der Huldigungsakt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

(45. Sitzung.) Hzm. Berlin, 9. März.

Die zweite Lesung des Kultusetats wird fortgesetzt beim Kapitel „Evangelischer Oberkirchenrat".

Abg. **Dr. Liebknecht** (Soz.): Wir fordern Trennung von Kirche und Staat. Im Falle Jatho wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet, weil er liberaler Gesinnung verdächtig ist. Das ist ein ketzergerichtliches Verfahren. Für die Rechte und das Zentrum ist die Kirche nur die milchende Kuh; wir sind die einzig wahren Christen.

Kultusminister **v. Trott zu Solz**: Was Dr. Liebknecht von dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche sagte, ist zum Teil direkt falsch, zum Teil nicht richtig. Wir gestalten in unserer Gesetzgebung die Kirche immer freier. Im Falle Jatho entscheidet nicht der evangelische Oberkirchenrat, sondern ein besonderes Spruchkollegium.

Beim Kapitel „Provinzialschulkollegium" spricht

Abg. **Ernst** (Vp.) über die Seminarbildung. Bei der Aufnahme in die Seminare sollte mehr gesiebt werden.

Abg. **Dr. v. Woyna** (kf.): Die Vielgestaltigkeit unseres Bildungswesens wollen wir aufrecht erhalten. Schematisieren beim Bildungswesen wäre das verkehrteste. Unser Bildungswesen auf humanistischer Grundlage wird hoffentlich den Materialismus der Sozialdemokratie niederhalten.

Abg. **Schmidt** (Ztr.) kritisiert einen Ministerialerlaß, wonach es den Eltern freisteht, ihre Kinder in den Schulgottesdienst zu schicken oder nicht.

Abg. **Cassel** (Vp.) bemängelt die Ausübung des Aufsichtsrechts durch das Provinzial-Schulkollegium in Berlin.

Abg. **Hintzmann** (ntl.) begrüßt es, daß an die Spitze der Provinzial-Schulkollegien jetzt auch Schulmänner berufen werden.

Beim Titel „Elementarschulwesen" begrüßt

Abg. **Graf Clairon d'Haussonville**, daß für die Jugendfürsorge neue Mittel in den Etat eingestellt worden sind.

Abg. **Glattfelter** (Ztr.): Der Unterricht in Religion, Deutsch und Rechnen darf nicht verkürzt werden. Den Lehrern sollte man die Weiterbildung ermöglichen. Das Volksschulunterhaltungsgesetz ist noch nicht in allen Teilen durchgeführt.

Abg. **v. Campe** (ntl.): Die Durchführung des Lehrerbesoldungsgesetzes war im allgemeinen loyal. Aber es kommen immer noch Klagen über die Art und Weise, wie die Ortszulagen und Mietsentschädigungen geregelt worden sind. Der niedere Küsterdienst muß abgetrennt werden. Dem Antrag des Zentrums, bei Einführung des Rektoratssystems den Einfluß der Kirche zu sichern, können wir nicht zustimmen.

Abg. **Frhr. v. Zedlitz** (fks.): Unsere Jugend muß zu guten Christen, zu guten Bürgern und zu guten Patrioten erzogen werden. Das ist nur zu erreichen, wenn die Lehrer vom richtigen Geist erfüllt sind. Die Normalzahl der Schüler in den Klassen muß herabgesetzt werden. Der Zugang der Lehrer zu den Universitäten ist für tüchtige Lehrer sehr erwägenswert. Aber den Zugang im allgemeinen zu gestatten, wäre ein Danaergeschenk. Dem Bestreben, die geistliche Schulaufsicht an den Rektoratsschulen einzuführen, widersetzen wir uns auf das entschiedenste.

Hierauf vertagt sich das Haus auf heute abend.

Deutscher Reichstag.

(143. Sitzung.) Hzm. Berlin, 9. März.

Die zweite Lesung des Postetats wird fortgesetzt.

Abg. **Trzcinski** (Pole): Wir stimmen der Resolution zu, die auf eine Besserung der Lage der Postbeamten abzielt. Bedauerlich ist es, daß die polnischen Postbeamten auf den Aussterbeetat gesetzt werden.

Abg. **Lattmann** (wtsch. Vgg.): Die in der Kommission mit nur geringer Mehrheit beschlossenen Streichungen sollten wieder beseitigt werden. Wir bitten dringend, die Zahl der etatsmäßigen Stellen zu vermehren. Wir wären dankbar für eine kleine Mitteilung des Staatssekretärs, welche Ziele er bei der Neuregelung der höheren und mittleren Beamtenlaufbahn verfolgt. Die Zulagen für die Oberpostassistenten lassen sich ohne Erschütterung des Etats bewilligen. Die sozialdemokratische Resolution ist durchaus undurchführbar. Sie will den Unterbeamten nur Sand in die Augen streuen, um sich als deren Retter hinzustellen.

Abg. **Bruhn** (wtsch. Vgg.) vertritt vor leerem Hause Wünsche der mittleren und Unterbeamten.

Abg. **Zubeil** (Soz.) bespricht die neue Dienstanweisung für die Unterbeamten. Die Hoffnungen der Unterbeamten seien in keiner Weise erfüllt worden, dank der Sparsamkeitsaktion. Redner trägt Beschwerden von Unterbeamten vor und behauptet schließlich, daß Briefe an die sozialdemokratische Parteileitung von Postbeamten geöffnet worden seien.

Staatssekretär **Krätke** legt gegen diese Verdächtigung entschieden Verwahrung ein. Er protestiert dagegen, daß sich die Sozialdemokraten hier als die einzig wahren Beschützer der Unterbeamten aufspielen.

Staatssekretär **Wermuth** bedauert im Hinblick auf die verschiedenen vorliegenden Besoldungsanträge, daß an dem Besoldungsgesetz gerüttelt werden solle. Dadurch würde leicht die ganze Besoldungsfrage wieder aufgerollt werden. Dann kämen andere Beamtenkategorien mit neuen Forderungen, und dann bliebe am Ende nichts weiter übrig als das Volk mit neuen Steuern zu belasten. Die Regierung lehnt jede Aenderung des Besoldungsgesetzes ab.

Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.) stellt sich auf den Boden der Regierung. An dem Besoldungsgesetz müsse für eine Reihe von Jahren festgehalten werden. Zunächst müsse doch die Mißwirtschaft im Reiche beseitigt werden.

Abg. Strube (Vp.) tritt für Besserstellung der Unterbeamten ein.

Luftschiffahrt.

Ein Luftschiffhafen in Thorn. Die städtischen Behörden von Thorn genehmigten einen Vertrag mit dem Reichsmilitärfiskus auf Verkauf eines Terrains von 94 344 Quadratmeter zwischen der Kulmer und der Bromberger Vorstadt zur Erbauung eines Luftschiffhafens. Mit der Anlage, die rund 115 000 M. kosten wird, soll schon in der nächsten Woche begonnen werden.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 10. März 1911.

— **Amtliche Wetteransage** für Sonnabend: Wenig wärmer, zeitweise heiter, dazwischen geringe Niederschläge, Südwestwinde.

Konservativer Diskussionsabend.

Auf Einladung durch den konservativen Verein, hatten sich gestern im Walhaussaale eine große Anzahl von Männern aus dem Stadt- und Landkreise zu dem angekündigten Diskussionsabend eingefunden. Den Vorsitz führte der Justizrat Schennemann-Stolp, der die Erschienenen herzlich willkommen hieß. Von den zwei vorgesehenen Vorträgen hielt den ersten der Regierungsrat von Puttkamer-Lossin über die Ostmarkenpolitik. In äußerst interessanter Weise führte der Redner die historische Entwickelung der polnischen Frage den Zuhörern vor Augen und schilderte sodann, vielfach aus in der Provinz Posen gemachten eigenen Erfahrungen, die für das deutsche Vaterland bestehende polnische Gefahr. Die mit lebhaftestem Beifall aufgenommenen Ausführungen schloß der Redner mit dem Dichterworte: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." An der sich entspinnenden lebhaften Diskussion beteiligten sich Justizrat Scheunemann-Stolp, Forstmeister Krahmer-Schmolsin, Polizei-Präsident von Puttkamer-Carzin. Baron von Courbière-Sanskow, Oberlehrer Dr. Wapler-Stolp, Kelterei-besitzer Heintze-Stolp. — Den zweiten Vortrag hielt Schriftsetzer Piotraschke, der in längerer Rede über die soziale Gesetzgebung und Arbeiterfragen sprach. Daß auch mit diesen Fragen die konservative Partei energisch sich beschäftigt, bewies die auch hier einsetzende ausgedehnte Debatte, nachdem dem Vortragenden vom Vorsitzenden der Dank der Versammlung für seine interessanten Ausführungen erstattet war. An der Debatte beteiligten sich Dr. Boseck-Stolp, Polizei-Präsident von Puttkamer-Carzin und Arbeiter-Sekretär Utsch-Stolp. Wir glauben, daß auch die gestrige Aussprache wieder dazu beigetragen, bestehende politische Mißverständnisse zu lösen und die auf einander angewiesenen Erwerbsstände in Stadt und Land einander näher zu bringen.

— × **Geisteskrank.** Der Tischler Sobke fing plötzlich in seiner Wohnung an zu toben, wobei er seine Familie mit Totschlag bedrohte. Der Polizeibeamte fand Sobke am Tisch sitzend, woselbst er wirre Redensarten führte. Da der untersuchende Arzt chronische Geisteskrankheit feststellte, wurde der Erkrankte in das städtische Krankenhaus untergebracht.

— **Von der Maul- und Klauenseuche.** Die Maul- u. Klauenseuche in Birkow ist erloschen. Die Ortschaft Birkow ist deshalb aus dem Sperrgebiet ausgeschieden und in das Beobachtungsgebiet übergetreten. Aus dem Beobachtungsgebiet ausgeschieden und in das freie Gebiet übergetreten sind die Ortschaften Schwolow mit Scharfenstein, Gatz, Kleinbrüskow Ueberlauf, Groß und Kleinstrellin, Grünhagen, Großbrüskow und Ulrichsfelde.

Zum Sprechverkehr mit Stolp (Vom.) und Stolpmünde sind zugelassen: Gleiwitz und Neisse die einfache Gesprächsgebühr beträgt je 1 Mark.

— **Die Danziger Privat-Aktien-Bank** teilt mit, daß Bankdirektor Otto Drewitz-Stolp als stellvertretendes Mitglied in ihren Vorstand eingetreten ist.

— **Konfirmanden Unterricht.** Durch einstimmigen Beschluß der Schulleiter sämtlicher Schulen Stolps und der Pastoren ist festgesetzt worden, daß von Ostern d. Js. ab der Konfirmanden-Unterricht in den Frühstunden (d. h. 7—8 im Sommer, 8—9 im Winter) an den 4 Tagen Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend gehalten wird. Auf Wunsch sind für diesen Zweck auch noch die Nachmittage am Mittwoch und Sonnabend zur Verfügung gestellt worden.

— = **Gemeindewaisenratssitzung.** Gestern fand die diesjährige Sitzung der Waisenräte des Gerichtsbezirks Stolp unter Leitung des Vormundschaftsrichters statt. In großer Anzahl waren die Waisenräte aus den Ortschaften des Landkreises erschienen; auch der städtische Waisenrat war vertreten. Die Rechte und Pflichten des Waisenrates wurden erläutert. Es wurde den Erschienenen ans Herz gelegt, sich der elternlosen Kinder warm anzunehmen und Fälle von Verwahrlosung, Verrohung und strafbaren Handlungen rechtzeitig zur Anzeige zu bringen, damit wenn nötig, Fürsorgeerziehung eintreten könne.

— **Adebars Heimkehr.** Aufmerksam und sehnsüchtig blickt in diesen Wochen und Tagen mancher Landmann nach dem Dachfirst seines Hauses, wo das im Vorjahre verlassene Storchnest noch vereinsamt steht. Wird er bald wiederkehren aus dem fernen Süden, der alte Hausgenosse Adebar, wie er im Niederdeutschen als Kinder- und Glücksbringer genannt wird? Ist doch mit ihm der Frühling da im Lande! Aus diesem Grunde sieht der Landmann den langbeinigen Gesellen gern. Aber auch, weil er sich nützlich erweist durch Vertilgung von Mäusen, Schlangen (u. a. der Kreuzotter) und Insekten. Allerdings sind auch Frösche seine Speise, die ihrerseits wieder vom Insektenfang leben, ferner Fische, ja, auch junge Vögel — z. B. Rebhühner und junge Hasen sind ihm willkommen. So ist er eine Zeit lang, besonders von Jägern und Imkern, da er sich selbst gegenüber vorbeifliegenden Bienen Uebergriffe erlauben soll, als schädlicher Vogel angesprochen worden; indessen steht der Schaden, den er der Land- und Forstwirtschaft zufügt, doch hinter dem Nutzen zurück, und wir brauchen uns die Freude nicht trüben zu lassen, wenn Adebar ungefähr um die Mitte des März, aber je nach der Witterung auch früher oder später heimkehrt, sein altes Nest wieder aufsucht und es instand setzt, damit, wenn aus den gegen Ende April von dem Weibchen gelegten 2 bis 5 Eiern die Jungen ausgebrütet werden, sie eine schützende Wohnstätte finden, von der aus sie, von den Alten unterwiesen, ihre Flugversuche unternehmen können.

Die Oekonomie des Haushalts umfaßt nicht nur die Kunst des Er- und Absparens an Geld, das, was man gewöhnlich unter Sparsamkeit der Hausfrau beim Einkauf und Ausgeben versteht. Viel höhere Anforderungen der Frau stellt das Erfordernis der Sparsamkeit an Zeit und Kraft. Es ist kein geringes Maß von Intelligenz dazu erforderlich, eine genaue Einteilung der Tagesgeschäfte anzuordnen und deren Einhalten zu überwachen. Eine Frau, die fest an einer geregelten Tagesordnung hält, vermag selbst in beschränkten Verhältnissen ihr Hauswesen in bester Ordnung zu halten und findet dabei oft noch Zeit zur Ausübung eines Berufsgeschäftes, was eine weitere Erwerbsquelle öffnet oder, wo dies nicht notwendig ist, Zeit zur Erholung oder geistiger Fortbildung bietet, während eine andre, die ihre Zeit nicht einzuteilen versteht, mit ihren Geschäften nie fertig, von kleinen Haushaltungssorgen fortwährend belästigt wird, keine Stunde der Ruhe und Muße erübrigt und somit auch des Lebens nicht recht froh wird. Auch die Sparsamkeit an Kraft bildet einen wichtigen Grundpfeiler des Hauses und ihre Ausübung erfordert hohe Urteilskraft. Welche Menge von Arbeitskraft geht beispielsweise gleich bei der Gründung des Haushaltes oder auch in späteren Jahren ohne jeden Nutzen durch verloren, daß unnötiger Hausrat angeschafft wird. Eine Frau, die den richtigen Sinn für Sparsamkeit hat, wird sich auch gewiß nicht dem Hang nach Blumenvasen, Bilderrähmchen und dergleichen hingeben; sie wird schon um der unnützigen Arbeit wegen an solchen Sächelchen sparen, um vielleicht mit der Zeit ein kleines Kunstwerk erwerben oder von der Reise etwas Originelles mitbringen zu können, das durch wirklichen Wert oder Erinnerung dauernd erfreut.

— **Der ev. Diakonissen-Verein (e. V.)** hielt am Donnerstag, d. 9. März in der Diakonissenstation seine Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Heimganges des Stadtältesten Gysae, des Gründers und Vaters der Diakonissenstation, der sich mit seltener Hingebung dieser Arbeit gewidmet habe. Für die gelegte Jahresrechnung wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Die Einnahme betrug mit dem übernommenen Bestande von 928 Mk. 4381 Mk., die Ausgabe 3201 Mk., sodaß ein Bestand von 1180 Mk. verbleibt, welcher zur Erhaltung der Station bis zum Oktober ausreichen soll. Von diesem ist auch noch der Beitrag an das Mutterhaus Bethanien in Stettin zu zahlen. Da die Stadt in dankenswerter Weise den Jahresbeitrag auf 1000 Mk. erhöht hat, ist die Erhaltung der Station gegen früher mehr gesichert; interessierte Persönlichkeiten finden aber immerhin noch Gelegenheit, ein Scherflein für diesen Zweck zu spenden. Der Herausstaltungsplan für das Jahr 1911 wurde auf 3200 Mk. festgestellt. Von der Tätigkeit der Diakonissinnen ist zu erwähnen, daß im Jahre 1910 bei 1975 Kranken 8950 Besuche unentgeltlich gemacht sind. Gegen Entgelt ist die Hauspflege in 11 Fällen ausgeübt worden. Die von den Schwestern geleitete Suppenküche für arme Kranke hatte außer den Beiträgen von der Stadt (100 Mk.), des Vaterl. Frauen-Vereins Stolp-Stadt (120 Mk.) und des Armenpflegevereins (120 Mk.), durch Sammlungen eine Einnahme von 1350,81 Mk. Verausgabt sind davon 1624,96 Mk., so daß ein Bestand von 65,85 Mk. übrig bleibt. Die Stadt hat nach wie vor das Kochgas unentgeltlich geliefert. An 153 Kranke sind 15603 Portionen Suppe verabfolgt. Allen Gebern sei für die Unterstützung der Suppenküche im Interesse der Armen, Kranken und Elenden unserer Stadt auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt.

— **Vaterländischer Frauen-Verein.** Am Donnerstag nachmittag hielt in Kleins Hotel der Vaterländische Frauenverein des Landkreises Stolp eine Sitzung ab. Frau Kratz-Stolpmünde eröffnete dieselbe und gedachte mit warmen Worten der treuen Arbeit und der Verdienste, die sich die verstorbene Vorsitzende Frau v. Kleist-Labehn geb. v. Gutzmerow um den Verein erworben hat. Als Vorsitzende wurde in geheimer Wahl Frau Gräfin v. Zitzewitz-Zezenow gewählt. General Wittke-Stolp, der Schatzmeister des Vereins, legte wegen Krankheit sein Amt nieder. Für ihn wurde Rittergutsbesitzer v. Kleist-Labehn gewählt. General Wittke, der 19 Jahre sein Amt ausgeübt hat, wurde eine Adresse überreicht. Graf v. Zitzewitz sprach ihm den Dank des Vereins aus. Superintendent Plathe berichtete über die Tätigkeit der Frauen in der Wohltätigkeit. Nachdem in der Generalversammlung viele Beihilfen für den Kreis bewilligt waren, fand die Verteilung von silbernen Broschen an langjährige Dienstboten statt. Ein gemeinsamer Kaffee beschloß die Feier.

— **Konferenz der Ostsee-Fischer.** In Lübeck fand am Sonnabend eine Versammlung von Vertretern der Ostsee-Küstenfischer von Schleswig-Holstein, Lübeck, Mecklenburg und Pommern statt, um über Maßregeln gegen die übermäßige und schädliche Befischung der Ostsee zu beratschlagen. Eine s. Zt. in Kiel abgehaltene Versammlung hatte sich dafür ausgesprochen, daß das Mindestmaß der Plattfische auf 24 Zentimeter hinaufgesetzt werden sollte und daß die Zeesenfischerei vom 1. Januar bis 1. Mai verboten sein sollte. Zur Einführung in den Gegenstand hielt der Professor Ehrenbaum aus Hamburg einen Vortrag über die Fischereiverhältnisse in der Ostsee. Er kam zu dem Schlusse, daß sich für die westliche Ostsee die Erhöhung des Mindestmaßes von 18 auf 20 Zentimenter rechtfertigen ließe. In der östlichen Ostsee dürfe man über 18 Zentimeter nicht hinausgehen. Er fordert weiter eine gesetzliche Schonzeit für die Plattfische, die vom 1. Januar bis 1. Mai in der östlichen Ostsee sogar bis zum 15. Mai dauern soll, eine Schonzeit nicht nur für die Zeesenfischerei, sondern für alle Fangarten. Der Vertreter des Pommerschen Fischereivereins, Geh. Baurat Wilhelms-Köslin, sprach sich gegen ein Mindestmaß von 24 Zentimeter aus, weil das die pommerschen Fischer allzusehr schädigen müßte. Die Versammlung beschloß einstimmig, den Reichskanzler zu ersuchen, die an der Ostseefischerei interessierten Bundesstaaten zur Hebung der Fischereiverhältnisse zu einer Konferenz einzuladen, der eine internationale Konferenz folgen müsse. Das Mindestmaß der Scholle soll 22 Zentimeter, das der Flunder 18 Zentimeter für die ganze Ostsee betragen. Die Maschenweite der Zeesen soll 45 mm betragen. Die Versammlung sprach sich auch grundsätzlich für eine Schonzeit aus, vorausgesetzt, daß hierdurch die Fischer nicht ihre Existenz verlören.

Greifenberg, 8. März. Der Bezirksausschuß zu Stettin hat dem Beschlusse der städtischen Körperschaften, 230 Prozent der Einkommensteuer als Kommunalsteuer zu erheben, die Genehmigung versagt. Darum ist von der Stadtverordnetenversammlung beschlossen worden 220 Prozent der Einkommensteuer und 210 Prozent von den Realsteuern zu erheben.

Stargard, 9. März. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr auf der Chaussee nach Wittichow. Eine Frau Schulz kam des Weges gegangen, wo sie Palmen gepflückt hatte. Als sie langsam auf der Straße dahin schritt, rollte ein Wagen heran. Die Frau, welche schlecht sehen und hören konnte, bemerkte das Fuhrwerk nicht, das über die Unglückliche hinweg rollte. Schwer verletzt blieb die arme Frau auf der Straße liegen. Man brachte sie in einer Droschke nach Hause. Aber schon eine halbe Stunde nach dem Unglücksfall gab die Unglückliche ihren Geist auf. Indes mußte auch der Kutscher, der die Frau überfahren hat, ohnmächtig vom Platze getragen werden.

* * *

Theater.

Der gestrige Premieren-Abend brachte das vieraktige Drama „Taifun" von Melchior Lengyel zur Aufführung. Der Dichter ist ein noch junger und wenig bekannter Ungar, der in seinem Werke „Japan in Europa" auf die Bühne stellt. Es stehen sich in dem Drama das starre, aber national einheitliche Japan und das zerrissene und dekadente Europa gegenüber. Die Handlung spielt in Paris, und die Vermittelung zwischen Gelb und Weiß besorgt die Weiblichkeit. Dr. Tokeramo, der Führer der japanischen Kolonie in Paris, von seinem Lande mit einer wichtigen Mission betraut, geht am weißen Weibe, der Schauspielerin Helen Laroche, zugrunde, und zwar unter theatralischen Effekten. Im zweiten Akt erwürgt er die verräterische Geliebte, die durchaus in das Geheimnis seines Lächelns eindringen wollte. Im dritten Akt findet die Gerichtsverhandlung statt, in welcher er nicht auf der Anklagebank sitzt, sondern ein von der Kolonie geschickt unterschobener junger Japaner. Im vierten Akt stirbt Tokeramo an der Krankheit, die er sich in Europa zugezogen hat. Es sucht ihn vorher noch vergebens ein anderes Weib, die Schauspielerin Therese Meunier, welche eine Freundin seiner ersten Geliebten war, zu trösten. Das Drama ist reich an theatralischen Effekten und psychologisch geschickt bearbeitet, es wird sich deshalb die Bühne schnell erobern und sie auch jedenfalls lange beherrschen. Gespielt wurde gestern

Die Samariterin.

Roman von B. Corony.

50. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wie in einem Vulkan glühte und arbeitete es in der heißen Seele der Leidenschaftlichen und Lebensdurstigen.

Ihr über Wladimir von Grimalsky geäußertes Wohlgefallen war doch eigentlich nichts weiter als eine Lüge gewesen, mit welcher sie Dimitris Eifersucht zu reizen glaubte. Dieser Feldzugsplan versagte. Um bei der Wahrheit zu bleiben, fand Eva den jungen Polen höchst unbedeutend; aber neben ihm tauchte ein anderes Bild auf: Walter Dohme. — Was kam wohl der Seligkeit jener mit ihm verlebten, mühsam gestohlenen Stunden gleich? — Wer hatte sie seitdem mit solcher verzehrenden Glut in die Arme geschlossen? Wer Worte zu ihr gesprochen, deren sie nicht gedenken konnte, ohne daß es wie geschmolzenes Blei durch die Adern floß? — Niemand, niemand! — — Orloff, dem Blasierten, diente sie nur als Mittel zum Zweck. Nur um sich an einem von ihm noch immer geliebten Weibe zu rächen, hatte er sie heimgeführt und zu einer elenden Gefangenen gemacht. — Und nur weil sie den einst treulos Verlassenen und dennoch Unvergeßlichen glücklich oder wenigstens zufrieden sehen wollte, predigte ihr Lola beständig Nachgiebigkeit und Fügsamkeit. — — Ja, wie kam sie denn aber dazu, sich den Wünschen und Gewissensbissen dieser beiden Menschen zu opfern? Welches Recht hatten die so spät zur Erkenntnis ihrer Unzertrennlichkeit Gelangten, von ihr mehr zu fordern, als sie selbst jemals für einander zu tun imstande waren? —

Eva die nie gelernt hatte, ihr Temperament zu zügeln, und der keine veredelnde Erziehung zuteil geworden war, malte sich Dinge aus, die der Wirklichkeit keinesfalls entsprachen. Sie redete sich endlich ein, daß es ihr längst gelungen wäre, viel größeren Einfluß auf Orloff zu gewinnen, würde die Baronin dem nicht heimlich entgegenarbeiten. Die eifersüchtige Erbitterung ging in förmlichen Haß über und in den gierigen Wunsch, die Rivalin zu demütigen und tödlich zu verletzen.

Tage verstrichen, ohne daß Dimitri seine Gattin aufforderte, ihn nach dem Gut Walgowska zu begleiten. Fest entschlossen, abzulehnen, verdroß es die über alle Begriffe Gereizte dennoch, ihm kein trotziges „Nein!" entgegenschleudern zu können, und es gereichte ihr nicht zur Befriedigung, als er, kaum eine Woche nach dem häßlichen Auftritt, obenhin und beinahe geringschätzend sagte: „Es war mein Lieblingsplan, deine vielversprechenden, geistigen Anlagen zu entwickeln und dich zu belehren. Jetzt sehr ich ein, daß du absolut keinen Sinn für dergleichen hast, und daß wir uns beide nur nutzlos quälen würden. Du verlangst nach Geselligkeit und Zerstreung. Ich liebe ein zurückgezogenes Leben, will dich aber nicht zur Einsamkeit verurteilen, weil du sie durch ernste und anregende Gedankenarbeit unmöglich auszufüllen vermöchtest. Wir wollen deshalb morgen wieder bei Stepanowitsch und Woronzow vorfahren. Beide haben junge Frauen, mit denen sich vielleicht angenehmer Verkehr für dich anbahnen läßt. Zweimal des Jahres geben wir eine größere Gesellschaft, bei der nichts gespart wird, und kommen so unseren Verpflichtungen nach. Einige nähere Bekannte auch inzwischen an bestimmten Abenden zu empfangen, steht dir natürlich frei, ebenso, dich zu ihnen zu begeben. Nur Wladimir darf niemals mein Haus betreten, denn ich halte ihn, trotz seiner anscheinenden Harmlosigkeit für einen sehr intriganten und hinterlistigen Menschen. Mit diesen Zugeständnissen glaube ich, dir genügend entgegenkommen zu sein."

Noch vor acht Tagen würde Eva über die Aussichten, die sich ihr eröffneten, gejubelt haben, jetzt aber ließ ihr argwöhnisches Gemüt sie eine Falle ahnen.

„Du bezeigst mir ja plötzlich eine Nachgiebigkeit, auf die ich nach unserer letzten Unterredung gar nicht hoffen durfte," sagte sie. „Wem verdanke ich das?"

„Frau von Rustelli mahnte mich an die Berechtigung deiner Jugend, die ich denn auch respektieren werde. Da ich aber selbst über die Jahre hinaus bin, in denen man sich noch zu ändern pflegt, und da man andererseits meine Eigenheiten kennt und ihnen Rechnung trägt, so ist es meine Absicht, dir eine Repräsentationsdame zur Seite zu stellen, die dich stets begleiten, auf jede Ungehörigkeit aufmerksam und mit den Erfordernissen des guten Tones vertraut machen wird."

„Das heißt, du willst mich wie ein Kind beaufsichtigen lassen, und ich soll keinen unbewachten Schritt mehr tun können. Sehr klug ausgesonnen von euch beiden! Die gnädige Baronin erweist mir ja eine Fürsorge, für die ich ihr demnächst meinen Dank abstatten muß."

„Dazu findest du vielleicht bald Gelegenheit. Tante Iwanowna macht heute ihre erste Ausfahrt — ich schickte den Wagen hin. — Sie versprach, sich bei uns etwas auszuruhen. Deine eigensinnige Weigerung mich zu begleiten, erklärte ich damit, daß du dich leidend fühlst. Vergiß das nicht! Diese Höflichkeit bist du den Damen schuldig!"

„Ich werde schon wissen, was ich zu sagen habe."

„Nach dem Ton, den du anschlägst, zu urteilen, möchte ich es fast bezweifeln, aber sei hiermit gewarnt! Viel habe ich dir schon vergeben, könnte jedoch eine Ungezogenheit gegen Tante oder deren gütige Freundin niemals verzeihen."

„Das glaube ich wohl, lasse mir aber meinerseits keine Binde vor die Augen legen. Weiß ich doch recht gut, daß Lola, die Gealterte, Verblühte und Stimmlose, dich immer noch zu fesseln und mir den Boden unter den Füßen wegzugraben versteht. Wie ein Fisch, der den Köder verschluckt hat, hängst du an ihrer Angel. Du hättest mir viel vergeben? Was denn eigentlich? — Ich meinerseits beobachtete viel, vergab aber nichts, gar nichts. Merke dir das! Und was die Frau Baronin betrifft, so wird sie gut tun, mich nicht aufzusuchen, oder sie könnte Dinge zu hören bekommen, die ihr nicht gerade angenehm wären. Ich habe den Mund auf dem rechten Fleck und weiß ihn zu gebrauchen."

„Schweige!" rief er zornig.

„Nein, sprich weiter," sagte eine weiche, müde Stimme.

Frau von Rustelli-Schlechter stand im Rahmen der nach dem Salon führenden Türe, welche Orloff vorhin nicht hinter sich zugezogen hatte.

Die Baronin pflegte bei ihrem ehemaligen Schützling stets unangemeldet einzutreten. Als sie durch den Salon kam, machte der Tepich ihren leichten Schritt unhörbar. Jetzt verriet die Blässe ihres immer noch schönen Gesichtes, daß sie die soeben gefallenen verletzenden Worte vernommen hatte.

„Verzeihen Sie, was diese Verblendete in ihrer Torheit und lächerlichen Aufregung äußerte!" bat Dimitri und fügte zu seiner Gemahlin gewendet hinzu: „Die gnädige Frau hörte, was du in völliger Sinnlosigkeit zu sagen wagtest."

„Na und wenn schon?" erwiderte Eva herausfordernd.

„Du wirst sofort Abbitte leisten!"

„Fällt mir gar nicht ein! Wenn sie's gehört hat, desto besser!"

„Willst du jetzt augenblicklich um Verzeihung bitten?" Seine Stimme war heiser und tonlos.

„Ich? Nicht, und wenn's mein Leben gältel Nein, nicht eine Silbe nehme ich zurück!"

„Eva!"

Jetzt stieß die Erschrockene einen Schrei aus und taumelte an die Wand. Schien es doch, als wolle er sie schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geheimnisse der Straußenzucht.

— Nach Mitteilungen Karl Hagenbecks. —

Wie kürzlich berichtet wurde, hat der bekannte Tierzüchter Hagenbeck zusammen mit einem Herrn Kupelwieser auf dem adriatischen Eiland Brioni ein Tierparadies nach Art des Stellingenschen angelegt. Ein Hauptaugenmerk wird auf die Straußenzucht gelegt, von der sich Hagenbeck große Erfolge verspricht. In Stellingen hat er zwar auch enormes Glück mit der Zucht dieser Riesenvögel gehabt, aber mit der Federngewinnung hat es dort gehapert. Hagenbeck erklärt den Strauß für einen der härtesten Vögel, die es gibt, aber von seiner Zucht im Norden behufs Federngewinnung rät er jedermann ab, weil das Klima im Norden mit seiner vielen Feuchtigkeit den Ausschlag gibt. Jeden Augenblick ist infolge der vielen Regen das Tier durchnäßt und wird ganz schmutzig, wenn es sich so durch und durch naß zu Boden legt. Erhebt es sich dann und beginnt sich wieder die Federn zu putzen, so ist es natürlich, daß dabei die Flügelschwungfedern ganz zerzupft werden und am meisten zu Schaden kommen, und das sind gerade die längsten, schwersten und wertvollsten! . . . Und so haben wir, sagt Hagenbeck, also in Stellingen festgestellt: 1. Der Strauß gedeiht in Europa ganz vorzüglich, 2. nur wegen der Federngewinnung muß man sich nach einem andern, klimatisch geeigneteren Orte umsehen — und auch das sind Ergebnisse von wahrhaft wertvoller Natur.

In Stellingen gibt es sechs verschiedene Arten afrikanischer Strauße, darunter vier der alleredelsten, die man überhaupt kennt. Die beobachten wir nun, erzählt Hagenbeck weiter und erleben unsre Wunder. Denn es gibt da Rätsel, die wir, wenigstens heute noch nicht zu erklären vermögen, wahre biologische Rätsel, die uns zeigen, wie sehr da alles wissenschaftlich noch in den Kinderschuhen steckt. Wir lassen die jungen Tiere bei uns in Stellingen bis zum vierten Jahre aufwachsen und abhärten, und dann paaren wir sie. Jedes Paar bekommt für sich zirka 300 Quadratmeter Terrain, dabei ein Schutzdach, unter welches sich die Vögel bei schwerem Regen zurückziehen können. Das Terrain ist mit Luzerne bestellt; ist die heruntergefressen, dann wird das Paar auf eine zweite, dann ebenso auf eine dritte, vierte und fünfte Wiese gegeben. Ist endlich auch diese letztere leergefressen, dann ist die erste wieder zum Abgrasen reif. Außerdem haben wir uns zum Punkt der Ernährung eine Tatsache zunutze gemacht, auf welche mich bereits in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Berichte unserer Transportführer aus Afrika brachten. Die meldeten nämlich, daß die jungen Strauße auf der Seefahrt mit wahrer Gier zerhackte Knochen verzehrt hätten, und zwar solche, die von den Mahlzeiten der Raubtiere: Löwen, Hyänen und Leoparden zurückgeblieben waren, und die man natürlich dann noch erst zerhackte. Wie man auf den Schiffen darauf kam, weiß ich nicht: vielleicht war der Zufall dabei, oder vielleicht die Erinnerung, daß ja unser Geflügel bessere Eier legt, wenn man ihm Knochenschrot unter die Nahrung mischt. Wenn man meldete es mir damals, und ich sagte mir: Na Jesses, das probierst du mal aus! Und das tat ich denn, und heute sorgen wir dafür, daß jeder große Vogel täglich neben der Luzerne ein Pfund roher Knochen in gehacktem Zustand nimmt.

Und der Erfolg? Es ist einfach zum Staunen. Knochen enthalten Phosphor, und die zerhackten Knochen geben den Phosphor ins Blut zurück; und da ziehen wir, bitte, oben im Norden, in Stellingen bei Hamburg!, Vögel auf von geradezu riesenhaftem Knochenbau, so daß selbst die afrikanischen Züchter „ganz weg“ sind, sobald sie bei uns zu Besuch weilen und ich sie hinausführe zu unserm Straußenbestand. Auch hinsichtlich der Masse des gezogenen Materials sind wir mehr als zufrieden. Im ersten Jahr unsrer Versuche zum Beispiel hatten wir von drei Paaren 28 Küken erhalten, davon gingen in meiner Abwesenheit leider 17 infolge verkehrter Behandlung zugrunde; die restierenden 11 aber waren eben gleich im ersten Jahr von so gewaltiger Größe, daß niemand sie für einjährig halten wollte. . .“

. . Rätsel und Wunder, von denen ich gesprochen habe! Bitte, ist es nicht ein Wunder? Wenn die afrikanischen Strauße aus ihrer Heimat bei uns ankommen, haben sie einen ganz nackten Hals, einen, der nur weitläufig mit einem ganz feinen Flaum bedeckt ist. Die Vögel, die aber bei uns geboren wurden, bekamen schon gleich während des ersten Winters einen ganz dichten Flaum um den Hals. Die Natur schützt sich selbst. Die Tiere kommen aus Afrika in den Schnee hinein, und da wächst ihnen hier im europäischen Norden der Wintermantel nach, der in Afrika entbehrlich ist. Aber das ist nicht alles, es kommt noch etwas! Nämlich, die Strauße werden bei uns in Europa nicht nur dichter bewachsen, sondern sie bekommen auch schönere Federn. Dabei wieder etwas Merkwürdiges! Wir haben vom letzten Jahre her noch zirka zwanzig Exemplare, die außerordentlich kräftig und robust sind und famos gedeihen. Zwei hatte ich, die waren wirklich schon die höchste Rarität, es waren die siamesischen Zwillinge von Stellingen, nämlich ein Vogelpaar, das aus einem Ei herausgekommen war, der erste und einzige Fall einer Zwillingsgeburt, die in der Vogelwelt nachgewiesen ist, — denn niemals, so wurde mir aus Afrika, Asien und Australien berichtet, wurde dort, bei welcher Vogelgattung immer, etwas Aehnliches beobachtet. Selbstverständlich ließ ich das Zwillingspaar photographieren, und dann ließ ich sie von einem Tierarzt operieren. Sie waren am Nabel zusammengewachsen, und er trennte sie kunstgerecht und mit größter Behutsamkeit auseinander; ich war selbst bei der Operation anwesend, aber der Versuch hatte keinen Erfolg, das eine der Tiere ging am dritten, das zweite am vierten Tage nach der Operation ein.

Vermischtes.

Prinz Luitpolds erster Wachdienst hat s. Zt. den guten Münchenern viel Freude bereitet. Am 1. April 1839, am zweiten Osterfeiertag, war es. Der Prinz, der eben 18 Jahre alt geworden war, wurde bereits im 1. Artillerieregiment als Hauptmann geführt, mußte aber die militärischen Obliegenheiten von unten auf kennen lernen. So stand er denn mittags zwischen zwölf und zwei Uhr in Hauptmannsuniform, aber mit der Muskete im Arm in der Dienersgasse zu München vor dem Hause des Generals v. Zoller Schildwache. Eine große Menschenmenge umdrängte ihn. Seine Mutter, die Königin Therese, fuhr vorüber und nahm sein vorschriftsmäßiges Honneur entgegen. Abends zwischen 6 und 8 Uhr bezog der Prinz die Wache von neuem, von der Neugier der Münchener arg belästigt, die sich rücksichtslos dicht an ihn herandrängten. In der Nacht schlief der Prinz mit den andern Wachmannschaften auf der Pritsche.

Der Gipfel der Zerstreutheit. Der neue französische Unterstaatssekretär Chéron war früher Rechtsanwalt und zwar ein sehr tüchtiger, der sehr viele Erfolge zu verzeichnen hatte. Nur einmal passierte ihm ein Mißgeschick. Eines Tages war er in einem Verleumdungsprozeß tätig. Sein Plaidoyer war ein Meisterstück; er zeichnete den Richtern das Bild eines Verleumders, der so unschuldig wie ein Lamm und so weiß wie der Schnee sei. Chéron hatte geendigt, da erhob sich der gegnerische Anwalt und erklärte zu Chérons begreiflicher Verblüffung: „Nach dem ausgezeichneten Plaidoyer meines verehrten Herrn Kollegen verzichte ich auf das Wort. Der gegnerische Anwalt hat meinen Mandanten besser verteidigt, als ich es je vermocht hätte.“ Was war geschehen? Chéron war in großer Eile zum Gerichte gestürzt, wichtige andere Prozesse mochten seinen Geist über Gebühr in Anspruch genommen haben, er blätterte vor der Verhandlung nur flüchtig durch die Akten und hatte dabei das Mißgeschick, seinen Gegner mit seinem Mandanten zu verwechseln.

Riesenbäume. Ein westdeutsches Blatt bringt die folgende Mitteilungen: „Allgemein wird angenommen, daß die größten Bäume der Welt im Yosemite-Tal in Kalifornien wachsen. Das entspricht nun allerdings nicht den Tatsachen. Die Bäume in Kalifornien sind die von größtem Umfang, aber die höchsten Bäume stehen in Australien, und dies sind die Eukalyptus-Bäume. Diese Bäume besitzen viele hervorragende Eigenschaften; ihr Holz ist von großer Dauer und Stärke. Australien hat ungefähr 400 verschiedene Abarten dieser Baumgattung, die mehr unter dem Namen Gummibaum bekannt ist. Die größten Bäume werden in Viktoria gefunden. Unter diesen ist einer mit einem starken weißen Stamm, schlank und hart wie eine Marmorsäule, der bis zu einer Höhe von ungefähr 35 m vom Erdboden keine Zweige aufzuweisen hat. Ein ganzer Wald von diesen schlanken Bäumen bietet einen prächtigen Anblick. Die Durchschnittshöhe der Gummibäume beträgt etwas weniger als 100 m, in dem südwestlichen Gebiet von Viktoria jedoch, in dem sogenannten Gippsland, stehen die höchsten Vertreter dieser Gattung. Dort ist eine große Anzahl vorhanden, die 100 m hoch sind, während Bäume von 130 m keine Seltenheit sind und noch höhere hier und da vorkommen. Baron Müller, der frühere Regierungsbotaniker von Viktoria, behauptete, daß die Gummibäume eine Höhe von nahezu 170 m erreichen können. Der größte Baum jedoch, den der Baron gemessen hatte, war 160 m hoch.“ Das klingt kaum glaublich. Die Turmspitzen des Kölner Doms sind 156 m hoch. Die von Baron Müller gemessenen Gummibäume würden sie also noch überragen.

Die harmloseste Faschingszeitung hatte dies Jahr Oberammergau. Das dortige „Wochenblatt“ hatte eine Faschingsnummer herausgegeben, die aber nur den Titel „Faschingszeitung“ trug und zwei leere Seiten umfaßte mit der vielsagenden Fußnote: „Um den ständig wiederkehrenden Beleidigungsprozessen, die uns die Ausgabe der Faschingsnummer alljährlich einbrachte, vorzubeugen, haben wir heuer den Text herausgelassen und sind uns so sicher, niemand beleidigt zu haben. Die Redaktion.“

ansprechend und den eigenartigen Verhältnissen des Stücks genügend Rechnung getragen. Den Dr. Tokeramo gab Moritz Huvart verständnis- und würdevoll; Mimik, Aktion und Sprache verdienen alle Anerkennung. Auch die übrigen Japanerrollen waren gut besetzt und wurden geschickt vertreten. Anna Reiker und Magda del Nora, die die weiblichen Personen des Dramas darstellten, waren ganz in ihrem Element und entledigten sich ihrer Aufgaben verständnisvoll. Direktor Anthony als Schriftsteller spielte vorzüglich und mit mit einer Offenheit, die vielfach recht frappant wirkte. Der Professor des Hans Richter-Sternau war eine typische Figur und in Spiel und Sprache auf der Höhe. Der Gesamteindruck der Aufführung muß unbedingt als ein recht guter bezeichnet werden. Ausstattung, Beleuchtung, Gruppenstellung etc. waren ausgezeichnet — nur schade, daß der Besuch vieles zu wünschen übrig ließ.

Eine scharfe Abfuhr.

In scharfem politischen Kampfe stehen in unserer Nachbarstadt Kolberg die konservative „Kolberger Volksztg." und die freisinnige „Ztg. für Pommern." Die neueste Erscheinung auf diesem Gebiet dürfte auch für uns von einigem Interesse sein. In einer liberalen Versammlung in Kolberg war der Malermeister Heimsoth für den Freisinn eingetreten und trat seinen Ausführungen der konservative Bildhauer Seelmann entgegen, der dann auch noch weiter im Kreise Neustettin Wahlversammlungen besuchte. In wenig vornehmer Art versuchte nun das freisinnige Organ die Konservativen anzuzapfen, indem es schrieb:

„Der „Handwerker" Seelmann, der in der letzten liberalen Versammlung hier den Ausführungen des Malermeisters Heimsoth entgegentrat, reist gegenwärtig in den Dörfern des Neustettiner Kreises umher, um dort konservative Wahlreden zu halten. Es scheint sich also die vom Malermeister Heimsoth ausgesprochene Vermutung zu bestätigen, daß der Bildhauer Seelmann in seinem Gewerbe wenig zu tun haben müsse."

In treffender Weise

schrieb darauf die konservative Zeitung:

„Wir fragen, warum das? Mit derselben Berechtigung wollen wir dasselbe jetzt von dem Malermeister Heimsoth behaupten, und was würde die „Ztg. f. Pomm." sagen, wenn wir schrieben: ... Es scheint sich die Vermutung zu bestätigen, daß Rektor Juds in seinem „Gewerbe" wenig zu tun haben müsse; denn dieser ist doch auch nicht gerade wenig agitatorisch tätig!" (Rektor Juds ist der Reichstagskandidat der Freisinnigen für den Wahlkreis Kolberg-Köslin. D. Red.)

Nach dieser Zurechtweisung, die berechtigt nach dem alten Sprüchwort „Wie Du mir, so ich Dir" erfolgte — jedenfalls wird jeder verständige Mensch die Berechtigung zu dieser Abwehr des freisinnigen Angriffes zugeben —, braust nun ganz gewaltig die freisinnige Zeitung auf und wirft dem konservativen Organ nach bekannten Vorbildern Denunziation vor. Hiermit hat nun aber das Blatt dem Freisinn keinen besonderen Dienst geleistet; denn die Folge war eine Entgegnung der konservativen „Volksztg.", die wohl keine besonders behagliche Stimmung bei den Kolberger Freisinnigen hervorrufen dürfte. Die „Volksztg." schreibt:

„Der mit Klauen und Hörnern gewaffnete Entrüstungsrummel der „Ztg. f. Pomm" in Nr. 55 wirkt urkomisch. Unsere Frage: „Was würde die „Ztg f. Pomm." sagen, wenn wir schrieben: „Es scheint sich zu bestätigen, daß Rektor Juds in seinem „Gewerbe" wenig zu tun haben müsse?" wird von der „Ztg. f. Pomm." unter pharisäischer Entrüstung und einem Aufwande grober Beschimpfungen wie „bodenlose Anzapfung", „heimtückisch", „pfui", zu einer Denunziation gestempelt. Dabei weiß die „Ztg. f. Pomm", daß die vorgesetzte Behörde über die Tätigkeit des Rektor Juds in seiner Schule und über seine Mißerfolge in derselben durch die revidierenden Beamten unterrichtet ist. Brachte doch die „Ztg. f. Pomm." selbst nach der letzten durch den Schulrat vorgenommenen Revision der Juds'schen Schule einen Artikel, in dem die ungenügenden Erfolge zugegeben wurden, und in dem Entlastungsgründe beigebracht wurden, indem die Schuld an den Mißständen den vertretenden Lehrerinnen zugeschoben wurde. Das pfiffen nun dank den Mitteilungen der „Ztg. f. Pomm." die Spatzen von den Dächern. Warum nun diese heuchlerische Entrüstung? Von einer Denunziation gegen den Rektor Juds kann also keine Rede sein. Das weiß die „Ztg. f. Pomm." Oder sollte sie ein so kurzes Gedächtnis haben nach der Art: Ich heiße Hase — und weiß von nichts. — Daß die Folge der ungünstig verlaufenen Revision die Nichtbestätigung des Rektor Juds als Schuldeputationsmitglied war, fanden alle sachlich Denkenden gerechtfertigt. Den unparteiisch Urteilenden war der Zusammenhang zwischen Revision und Nichtbestätigung klar, und bedurfte es für diese Erkenntnis keiner Doktorweisheit. Darum wird sie auch der „Ztg. f. Pomm." bei ihrer bekannten Schläue nicht verborgen geblieben sein. Trotzdem wurde in heimtückischer Weise, weil wider besseres Wissen, ein Entrüstungssturm gegen die „parteiische, rückständige Regierung in Szene gesetzt, die den hochverdienten Schulmann (von dessen Verdienste um die Schule der revidierende Beamte nach dem Bericht der „Ztg. f. Pomm." allerdings wenig gefunden zu haben scheint) und den liberalen Parteimann maßregele und schikaniere." Gegen diese Entstellung der Tatsachen wäre ein kräftiges „Pfui" der „Ztg. f. Pomm.", die doch angeblich immer für die Wahrheit eintritt sehr am Platze gewesen. Nun, wo alle Welt, dank der Veröffentlichung jener Zeitung weiß, was los ist, wirkt es, wie eine Komödie."

Aus aller Welt.

Von der Lawine verschüttet. In einem Kupferbergwerk des Artwinbezirks bei Tiflis verschüttete in der Nacht eine Lawine ein zweistöckiges steinernes Arbeiterhaus; neunzehn Personen wurden getötet, sechzehn schwer und siebzig Personen leicht verletzt.

Ueber das amerikanische Duell eines Siebzehnjährigen bringen die Wiener Blätter Aufsehen erregende Mitteilungen. In Graz wurde der siebzehnjährige Zahntechnikerlehrling Wilhelm Waltl, Sohn des früheren Besitzers des Hotels Weißer Schimmel, als Leiche aufgefunden. Neben der Leiche lag eine Browningpistole. In der Brieftasche des Jungen wurde die Photographie eines Mädchens und ein Notizbuch gefunden, in dem mit zitternder Hand geschrieben stand: Habe mir am 7. 3. das Leben genommen. Der Grund ist meine Sache. Die von der Gerichtskommission gepflogenen Erhebungen haben mit ziemlicher Sicherheit zur Annahme geführt, daß Waltl das Opfer eines amerikanischen Duells geworden ist, das er mit seinem Freunde, dem 18jährigen Rudolf Melkar vereinbart hatte. Dieser wurde bereits in Haft genommen.

Panik in einem Kinematographentheater. In einem Kinematographentheater zu Abrantes in Portugal brach während der Vorstellung Feuer aus. Das Theater war von Menschen überfüllt, die in panikartiger Verwirrung und höchster Todesangst den Ausgängen zustrebten. In dem Gedränge wurden Kinder und Frauen überrannt und erlitten zahlreiche Quetschungen. Fünfzig Personen, unter ihnen einige Schwerverletzte, mußten ins Hospital geschafft werden.

— Der nach Verübung großer Wechselfälschungen aus Hünfeld geflüchtete Kaufmann Weinberg ist von Kanada ausgeliefert und ins Hanauer Gerichtsgefängnis transportiert worden.

— Infolge Explosion einer umgefallenen Tischlampe wurde der neunjährige Knabe des Kaufmanns Kortun in Kiel lebensgefährlich, der sechsjährige Bruder leichter verbrannt. Die Großmutter der Kinder erlitt bei dem Versuch, die Kinder zu retten, schwere Brandwunden.

§ **Der Trick des Zuchthäuslers.** Wegen Beihilfe zur Befreiung eines Gefangenen aus dem Zuchthause hatte sich der Hilfsstrafanstaltsaufseher Gustav Mertins vor der Lüneburger Strafkammer zu verantworten. Am 28. April 1909 war es dem Strafgefangenen Dreyer auf unerklärliche Weise gelungen, aus dem Zuchthause zu entkommen. Erst nach länger als einem Jahr fiel er der Polizei wieder in die Hände, und nun kam es heraus, daß ihm der Angeklagte zur Flucht verholfen hatte. Der Strafgefangene Dreyer hatte eines Tages dem Mertins offenbart, daß er im Walde bei Harburg 14 000 M. vergraben hätte und beschrieb ihm auch die Stelle, wo sich der Schatz befinden sollte. Nach einem vergeblichen Versuche, den Schatz allein zu heben, nahm Mertins den Gefangenen mit. Auf dem Wege zum Bahnhof floh Dreyer. Er hatte seinen Zweck erreicht, denn die Geschichte vom Schatz war nur als Mittel zum Zweck erdacht. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

— Das Schwurgericht Marburg bei Kassel verurteilte den Maurer Julius Keßler, der seine Schwiegertochter erschossen und seinen Sohn schwer verletzt hatte, zu vier Jahren Gefängnis.

Volksschulstreik in Frankreich. In Rennes in der Normandie veranstalteten die Zöglinge einer höheren städtischen Schule einen Schulstreik. Die Jungen sammelten sich vor dem Schulgebäude und weigerten sich, das Klassenzimmer zu betreten, weil man sie am Tage vorher nicht zu einer zugunsten armer Schüler veranstalteten Wohltätigkeitsvorstellung geführt hatte. Die Jungen stellten sich in Reih und Glied auf und marschierten zur Arbeiterbörse. Dort verlangten sie eine rote Fahne, um durch einen Umzug durch die Straßen zu demonstrieren. Sie wurden jedoch abgewiesen und auseinandergetrieben.

— In Albertshausen in Niederfranken fiel ein dreijähriger Knabe von Gastwirtsleuten in ein Wasserloch und ertrank. Vor drei Jahren ist denselben Eltern ein Kind in der Jauchegrube ertrunken.

— In Skocitz in Südböhmen unterschlug der Bürgermeister Krystofek Gemeindegelder und erschoß sich, als sein Verbrechen entdeckt wurde.

Telegramme der Stolper Post

Berlin, 10. März. (Wolffs Bureau.) Die Majestäten sind, von Kiel kommend, heute früh wieder hier eingetroffen.

Breslau, 10. März. (Wolffs Bureau.) Die Ausständigen des deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Breslau, haben gestern abend, unter Verwerfung eines Antrages der Ortsverwaltung auf Wiederaufnahme der Arbeit, in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit die Forsetzung des Ausstandes beschlossen.

Paris, 10. März. (Wolffs Bureau) Gemäß den Erklärungen des Minister-Präsidenten verfügte der Direktor der Staatsbahn die Wiederanstellung von 29 Beamten, die infolge der Vorgänge im Oktober v. Jrs. entlassen waren.

New-York, 10. März (Wolffs Bureau.) 3 Panzerkreuzer sind nach dem Golf von Mexiko abgegangen.

Sanllake, 10. März. (Wolffs Bureau.) Ein bei den mormonischen Behörden eingegangenes Telegramm der Mormonen-Kolonie Dublin in Mexiko, berichtet über das Gefecht bei Casa-Grandes, daß die mexikanischen Bundestruppen über die Insurgenten einen großen Sieg davongetragen haben. Die Bundestruppen verloren 100, die Insurgenten 200 Mann.

Opfer des religiösen Wahnsinns. Stockholm, 9. März Seit einiger Zeit hat die Bewegung der Zungenredner dank einer großen Propaganda weit um sich gegriffen. In wenigen Tagen hat jetzt die religiöse Bewegung mehrere Opfer gefordert; ein junger Architekt beging in religiösem Wahnsinn Selbstmord und zwei junge Mädchen, die sich zur Aufnahme in die Religionsgemeinde bereit erklärt hatten, mußten wegen Irrsinn Aufnahme in einer Heilanstalt finden. Die Presse fordert Einschreiten der Polizei gegen die Zungenredner.

Stolpmünder Schiffsliste.

(Eigener Bericht).

Eingang.

März.

5. D. Cyrene, Kapt. Jonßon von Danzig mit Ballast.
6. D. Pomerania, Kapt. Tesch von Stettin mit Gütern.
7. D. Karin, Kapt. Trampe von Gent mit Thomasmehl.
9. D. Kreßmann, Kapt. Pust von Stettin mit Superphosphat.

Ausgang.

März.

6. D. Pomerania, Kapt. Tesch nach Memel mit Gütern v. Stettin.
6. D. Klaus, Kapt. Busch nach Stettin mit gemischter Ladung.
6. D. Kreßmann, Kapt. Pust nach Stettin mit Ballast.
7. D. Arete, Kapt. Nilßon nach Kopenhagen mit Roggen.
7. D. Cyrene. Kapt. Jonßon nach Aalborg mit Roggen.
8. D. Pomerania, Kapt. Lüthgens nach Wolgast mit Ballast.
9. D. Stolpmünde, Kapt. Kloth nach Kolberg mit Ballast. (Bagger.)

Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Am 9. März wurde für **inländisches Getreide** in Mark per Tonne gezahlt:

Stralsund: Weizen 180—190, Roggen 135—142, Hafer 145—152.

Anklam: Weizen 180—193, Roggen 140—142, Gerste 150—158, Hafer 146—153

Stettin: Weizen 180—194, Roggen 140—147, Hafer 145—152.

Stolp: Weizen 202, Roggen 145—150, Gerste 160, Hafer 140—160.

Danzig: Weizen 190—197, Roggen 148—149,50 Gerste 132—154, Hafer 146—155.

Berlin: Weizen 195—197, Roggen 148—148,50 Gerste — Hafer 160—174.

Berliner Börsenbericht

vom 9. März.

Fondsbörse. An der heutigen Börse zeigte sich eine recht gedrückte Haltung. Später belebte sich aber das Bild wieder. Am Bankenmarkt stiegen Deutsche Bank 1⅝ Proz. Am Eisenbahnmarkt gaben Canada ⅜ Prozent nach. Der Montanmarkt war erholt und meist eine Kleinigkeit über dem gestrigen Schlußstand. Laura bevorzugt und 1¼ Proz. höher. Am Markt der Schiffahrtsaktien blieben die Preisänderungen bei kleinen Schwankungen unbedeutend, nur Hansa ⅝ Prozent höher. Elektrizitätswerte sehr still. Ausländische Renten still, aber fest. Mexikanische Anleihen fast bis 1 Prozent matter. Deutsche Anleihen unverändert. Privatdiskont 3⅛ Proz. Tägliches Geld 2½ Prozent.

Produktenbörse. Brotgetreide matt. Kurse niedriger als gestern. Hafer nicht verändert. Weizen 195—196,50. — Roggen 148. — Hafer märk., mecklenburg., pomm., schles., fein. 174—183, do. mittel 165—173, do. gering 160—164, russ. fein 168—180, mittel 157—167, gering 153—156. Weizenmehl 00 24,00—27,25. — Roggenmehl 0 u. 1 18,70 bis 21,10.

Kirchliche Anzeigen.

Sep. ev. luth. Gemeinde.

Am Freitag den 10. März abends einhalb 8 Uhr Passionsgottesdienst. Nagel.

Synagogen-Gottesdienst.

Sabbath Sachor: Freitag, abends 5¾ Uhr Predigt.
Sonnabend, morg. 9 Uhr, abends 6 Uhr.
Purim: Montag, den 13. März abends 5¾ Uhr.
Dienstag, den 14. März morgens 7½ Uhr.

Am Donnerstag, den 16. März 1911 findet hier nur der Pferdemarkt statt. Der Auftrieb von Rindvieh, Schweinen und Ziegen ist verboten.

Der Krammarkt am 17 d. Mts. wird abgehalten.

Tempelburg, d. 3. März 1911.

Der Magistrat.
Bauer.

Die für das Elektrizitätswerk und die Straßenbahn noch ausstehenden Rechnungen bitten wir bis zum 20. März an uns einzureichen.

Städt. Elektrizitätswerk und Straßenbahn Stolp.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 11. d. Mts., vorm. 11 Uhr werde ich in dem Gasthofe Schulz, Stephanplatz

1 Harmonium,
1 Schreibtisch,
2 Sessel

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Brelinski,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 11. März d. Js., vormittags 11 Uhr werde ich Stephanplatz 2 folgende Gegenstände als:

1 eis. Geldschrank,
1 Schlafrock,
1 Gehrockanzug,
1 seid. Weste

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Stolp, den 10. März 1911.

Haseney,
Gerichtsvollzieher

Zwangs-Versteigerung

Am Sonnabend, den 11. März 11 Uhr vorm. versteigere ich bei Schulz, Stephanplatz 2

1 Fahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Lipczinski,
Gerichtsvollzieher.

Feinste

Molkereibutter

1 Pfund 1,25 Mk.

R. Burgmann,
Geersstr. 13

Alle Sorten

Brennholz

in Kloben und zerkleinert offeriert zu billigen Preisen

H. Eismann,
Inh. **H. Brabandt,**
Gr. Aukerstr. 23.

Auf Wunsch Leute zum Fortpacken.

Bestellungen nehmen außerdem entgegen:
Emil Kamphausen, Neutorstr.
Otto Tillack, Schmiedestr.
A. Baese, Wollweberstr. 20.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj., Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Wir suchen **150 Ctr.**

Häckselstroh

zu kaufen.

Gefl. Offerten frei Stolp unter **M. St.** an die Zeitungsexpedition.

Gustav-Adolf-Frauen-Verein.

Wir bitten uns freundlichst zugedachte Gewinne für unsere Lotterie an Frau Oberbürgermeister Zielke abzugeben. Oeffentliche Verlosung am 29. März 4 Uhr nachmittags in der Aula der höheren Töchterschule.

Der Vorstand.

Elegante Equipagen

besonders zu

Hochzeitsfeiern

und sonstigen

Familienfestlichkeiten

stellt unter billigster Berechnung

Emil Tews

Spedition, Möbeltransport Fuhrwesen
Kohlen-Handlung.

Telephon 65. Stolp Stephanplatz 7.

Lebendfrischen großen und kleinen

Dorsch

Maränen, Zander u. Silberlachse, täglich: lebende Barsche, Schleie und Karauschen

empfiehlt

Rudolf Schwarz,
Neutorstr. 8.

Schonendste Zahnbehandlung, moderner Zahnersatz

Fritz Pfeiffer, Dentist.

Telephon 405. Stolp i. Pom. Kirchplatz 4/5, i. H. S. Müllerheim Nachfl.

Neubau Blumenstraße (Schraderplatz)

sind noch einige

Wohnungen

von 6 und 7 Zimmern, Erker, Balkons u. reichl. Zubehör, mit Warmwasser und Ofenheizung und Warmwasserversorgung, elektr. u. Gasanlage, **modern** eingerichtet, vom 1. April 1911 auch früher zu vermieten.

Etwaige Wünsche werden evtl. berücksichtigt.

Näheres

Carl Papenfuss,
Maurermeister. **Amtsstr. 22.**

Konservativer Verein.

Am Mittwoch, den 22. März cr., vormittags 11 Uhr
im **Hotel Preussischer Hof-Stolp**

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Geschäftliches.
Wahlen.
Aenderung des § 9 der Satzung.

Der Vorstand des konservativen Vereins.
von Bandemer.

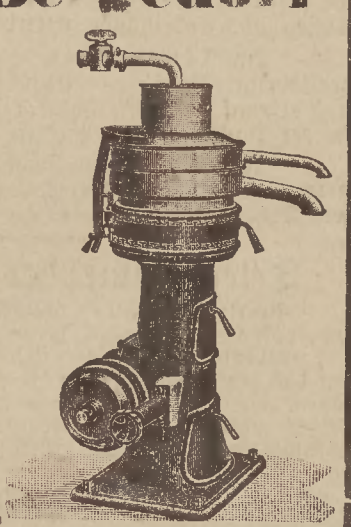
Bergedorfer Eisenwerk A.-G. Bergedorf

Zweigbureau Danzig
Dominikswall 8.

Modell 1910.

Astra-Molkereimaschinen
Alfa-Separatoren
Astra-Kühlanlagen
Dampfkessel
Dampfmaschinen

Alle Bedarfsartikel, Hilfsstoffe, Oele, Blechwaren für Molkereien



Alt-Modell 1910.

Grundstück-Verkauf.

Umständehalber beabsichtige ich mein neuerbautes Grundstück in Lanz, cirka 7 km von Lauenburg in Pomm. entfernt, an der Bahn und Chaussee gelegen, mit cirka 40 Morgen Land und Wiese zu verkaufen. Das Haus-Grundstück bringt ohne meine Wohnung cirka Mk 800 Miete. Die Gebäude sind mit cirka Mk. 24 500, in der Feuerkasse. Das Grundstück würde sich auch ganz vorzüglich zu jedem Geschäfte eignen.

Lanz hat cirka 900 Einwohner. Im Dorfe befindet sich eine große Ziegelei und Schneidemühle usw. Zur Anzahlung würden cirka Mk 3000 erforderlich sein.

Käufer wollen sich gefl. umgehend bei mir melden.

Otto Knaack,
Bauunternehmer
Lanz b. Lauenburg i. Pom.

Ia. Karbolineum
und
Beßwitzer Kienteer
offerieren
SEEFELDT & OTTOW
Stolp Dachpappenfabrik.

In **Stettin** nach **Stolpmünde** ladet
D. Pomerania
Expedition **Mittwoch, den 15. März cr.**
Albert Stenzel & Roike, Stettin.
F. W. Koepke,
Stolp-Stolpmünde.

Stadt-Theater.

Sonntag, d. 12. März 1911.
Ein Walzertraum.
Operette in 3 Akten von Oskar Strauß.
Dienstag, d. 14. März 1911
Auf vielseitiges Verlangen
Die Landstreicher.
Operette in 3 Akten von Ziehrer.
In Vorbereitung:
Medea, Undine.
Ledige Gatte.
Die Direktion.

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichen
Margarine-Marken
Muldenperle
à Pfd. 90 Pfg.
Milka extra
à Pfd 80 Pfg.
sind stets frisch zu haben bei
Gustav Müller
Schmiedestraße 9.

Habe jetzt wieder täglich
gute
Futterschweine u. Ferkel
billig zum Verkauf und nehme Bestellungen darauf entgegen.
Lieferung frei Käufers Tür
Otto Grottke,
Schlawerstr. 25.

---

1 Lehrling

zur Erlernung der Buchdruckerei findet Aufnahme in der Papierwarenfabrik von
B. Seelig & Co.,
Wollmarktstraße.

Freibank.
Sonnabend vorm. 9 Uhr
Fleisch- u. Talg-Verkauf.
Die Schlachthofdirektion.

Das Neueste
für die
Saison

in

Seiden-Besätze
Spachtel u. Tüll
Stoffe u. Einsätze
Mull-Stickerei
Tressen u. Besatzknöpfe

Reizende Neuheiten
in
Fantasie-Besätze

Neuheiten in Bandeaux
in **Gold, Silber, Stahl, schwarz u. weiss.**

Bitte die Schaufenster-Auslagen zu beachten.

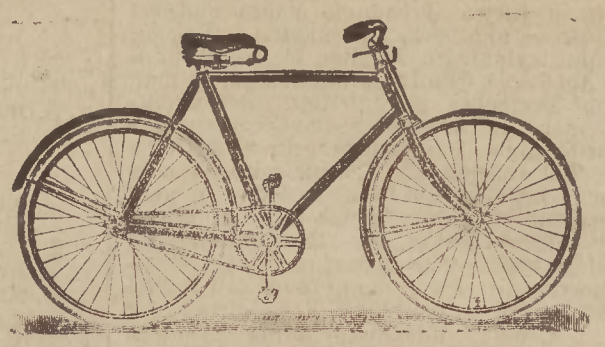
M. Gelbstein.

Kgl. Oberförsterei
Stolp.
Der für Mittwoch, den 15. d. Mts. ausgeschriebene Holzverkauf findet **öffentlich meistbietend** statt.

Gutes Dachrohr
abzugeben ab Lagerplatz **Grünhof** bei Schmolsin oder frei Waggon Schmolsin.
Königl. Rentamt Schmolsin.

Herren u. Damen
können dauernd in freier Zeit abschreiben, verviel. Seite **15** Pfennig Verlag **„Globus"**, Lichtenrade, **Berlin.**

Ca. 200 erstklassige
Fahrräder
Modell 1911



sind eingetroffen.

Um für die **nächste Sendung** Raum zu schaffen gebe ich einen

grösseren Posten Räder

zu **bedeutend ermässigten Preisen** ab.

Besichtigung der Fahrräder ist jedermann ohne Kaufzwang gern gestattet.

Paul Lange, Stolp, Mittelstr. 47.

Grösstes fachmännisches Fahrrad-Geschäft am Platze.

Unbewusst handeln Sie

gegen Ihre Interessen, indem Sie sich die Vorteile von Seelig's kandiertem Kornkaffee versagen, die von klugen Hausfrauen längst anerkannt werden. . . . . Verlangen Sie doch heute noch eine Gratisprobe bei Ihrem Kolonialwaren-Lieferanten.

Hierzu 1 Beilage